

Katholischer Traditionalismus im Ruhrgebiet ein Phänomen der Nachkonzilszeit

von *Eric W. Steinhauer*

Aus: Münster am Hellweg (MaH) 56 (2003), S. 261-275.

Zugleich: Reimund *Haas*, Gabriele *Beudel* (Hrsg.): Alfred Pothmann : Hüter und Bewahrer, Forscher und Erzähler ; Gedenkschrift / im Auftrag des Instituts für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen hrsg. von Reimund Haas, Gabriele Beudel. - Essen : Institut für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen, 2003
ISBN 3-00-012328-8.

Katholischer Traditionalismus im Ruhrgebiet. Ein Phänomen der Nachkonzilszeit

Eric W. Steinhauer

1. Hinführung

Die katholische Kirche lebt von jeher aus und mit ihren Traditionen. Damit sind zunächst Glaubenslehren, aber auch liturgische Vollzüge gemeint. Die Ausrichtung auf ihre Tradition sichert der Kirche Kontinuität; sie birgt aber auch die Gefahr der Erstarrung. Der christliche Glaube, der immer wieder neu von jeder einzelnen Generation gelebt und verwirklicht werden muss, bedarf freilich um seiner selbst willen der Tradition, ist er doch ganz wesentlich Überlieferung, die Treue zum Ursprung verlangt.¹ Zugleich aber darf der Glaube nicht dergestalt in der Tradition aufgehen, dass er keinen Raum mehr lässt für neue Ausdrucksformen.² Er läuft sonst Gefahr, tot und kraftlos, ja unverständlich zu werden. Diese Eigentümlichkeit des kirchlichen Traditionsverständnisses hat das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) erkannt. Es wollte den alten Glauben der Kirche unter Wahrung seiner Substanz für die Menschen der Gegenwart neu sagen.³ Ein schwieriges Unterfangen, das heute, vierzig Jahre nach dem Konzil, immer noch nicht abgeschlossen ist!

Im Zuge der nachkonziliaren Reformen wurde auch die römische Liturgie tief greifend umgestaltet. Die Liturgiereform zielte auf eine Vertiefung der liturgischen Feier. Sie wollte durch Vereinfachung der Riten und die Einführung der Volkssprache den geistlichen Reichtum des Gottesdienstes weiten Kreisen von Gläubigen erschließen.⁴ Die Neuerungen auf liturgischem Ge-

¹ Vgl. nur *Katechismus der Katholischen Kirche* (KKK), Neuübersetzung auf Grund der Editio typica Latina, München 2003, Nr. 95-97.

² Treffend hier E. Pryzwara, Christ und Obrigkeit, in: ders. [u.a.], Christ und Obrigkeit : ein Dialog, Zürich [nach 1961], S. 20: „Denn das bestimmende Catholicum ist nicht eine eshafte Tradition, sondern die aktuelle lebendige Entscheidung der lebendigen Kirche, sodass weder ein Augustinus noch ein Thomas von Aquin gegen sie angerufen werden kann, die vielmehr selbst von einer solchen lebendigen Entscheidung gerichtet werden.“

³ Vgl. Papst Johannes Paul II., Apostolische Konstitution *Fidei Depositum* vom 11. Oktober 1992, in: KKK, S. 29.

⁴ Der verständige Nachvollzug der Liturgie ist wesentlich für ihre Funktion als Quelle des Lebens, vgl. KKK, Nr. 1071.

biet wurden aber nicht nur begrüßt, denn sie haben innerhalb der Kirche nicht geringe Irritationen hervorgerufen. Der altehrwürdige „tridentinische“ Ritus, der seinerzeit mit einer Fülle von sanktionenbewehrten Vorschriften umgeben war, war im Zuge der nachkonziliaren Reformen nun unerwünscht, in gewisser Weise sogar verboten.⁵ Dieser abrupte Wechsel in der liturgischen Gesetzgebung hat Widerstand hervorgerufen. Die Rede ist von den nachkonziliaren Traditionalisten.⁶ Prominenteste Figur war hier der ehemalige Generalobere der Spiritaner, Erzbischof Marcel Lefèbvre (1905-1991), der Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X.⁷ Seine Opposition gegen die nachkonziliaren Reformen gipfelte in den unerlaubten Bischofsweihe von Ecône, durch die seither ein gewisses Schisma zwischen den

⁵ Vgl. zur Rechtslage aus traditionalistischer Sicht G. May, Die alte und die neue Messe : die Rechtslage hinsichtlich des Ordo Missae, Sonderdruck der UVK, 4. Aufl. 1991.

⁶ Vgl. zum nachkonziliaren Traditionalismus allgemein: W. Beinert (Hrsg.): „Katholischer“ Fundamentalismus : häretische Gruppen in der Kirche?, Regensburg 1991; W. D. Dinges, Art. „Catholic Traditionalism“, in: NCE XVIII, S. 78-79; XX, S. 277-279; NCE² III, S. 288-289; E. Gerstner (Hrsg.): Die Katholische Traditionalistenbewegung : eine Selbstdarstellung, Zürich u.a. 1970; P. Hertel, Glaubenswächter : Katholische Traditionalisten im deutschsprachigen Raum, Würzburg 2000; J. Lensen, Der Tradition und der Erneuerung der Messfeier verpflichtet, Würzburg 1988; A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter : die Zerstörung der Sinnlichkeit; eine Religionskritik, Frankfurt am Main 1980; K. Nientiedt, Art. „Traditionalistenbewegung“, in: EKL IV, Sp. 930-933; J. Niewiadomski (Hrsg.): Eindeutige Antworten? : Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft, Thaur 1988; ders., Art. „Fundamentalismus“, in: H. Gasper, J. Müller, F. Valentini (Hrsg.), Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen : Fakten, Hintergründe, Klärungen, 6. Aufl., Freiburg [u.a.] 2000 [zit. als LSSW], Sp. 336-344, bes. Sp. 339; T. O'Brian, Art. „Tridentine Mass“, in: NCE XX, S. 420-421; L. Perrin, Art. „Traditionalismes – III. Traditionalisme Catholique“, in: Cath. XV, Sp. 200, 202-205; W. A. Ryan, Art. „Traditionalist Movement, Catholic“, in: NCE XVII, S. 668-670; W. Siebel, Katholisch oder konziliar? : Die Krise der Kirche heute, München 1978; E. Steinhauer, Katholischer Traditionalismus und Demokratie in Deutschland : Anmerkungen zu einer „frommen“ Grundrechtskritik, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie 14 (2002), S. 120-133; ders., „Nachkonziliarer Traditionalismus“ in der katholischen Kirche, in: M. Klöcker, U. Tworuschka (Hrsg.), Handbuch der Religionen : Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland, München [Loseblattsammlung, zit. als HdR], Abschnitt II – 1.2.16 [Stand: 6. EL 2002]; B. Stubenrauch, Art. „Traditionalisten“, in: LThK³ X, Sp. 160; M. J. Weaver, R. S. Appleby (Hrsg.), „We are what you were : Roman Catholic Traditionalism in America, Bloomington 1995.

⁷ Zur Person: W. D. Dinges, Art. „Lefèbvre, Marcel“, in: NCE XX, S. 339-341; L. Kozelka, Lefèbvre : ein Erzbischof im Widerspruch zu Papst und Konzil, Aschaffenburg 1980; R. Krämer-Badoni, Revolution in der Kirche : Lefèbvre und Rom, München 1980 [vgl. dazu E. Steinhauer, Art. „Krämer-Badoni, Rudolf“, in: BBKL XIX, Sp. 827 f.]; A. Schifferle, Marcel Lefèbvre : Ärgernis und Besinnung, Fragen an das Traditionsverständnis der Kirche Kevelaer 1983; ders., Das Ärgernis Lefèbvre : Informationen und Dokumente zur neuen Kirchenspaltung, Fribourg 1989; ders., Art. „Priesterbruderschaft St. Pius X.“, in: LSSW Sp. 839-842; ders., Art. „Confraternitas Pius X.“, in: LThK³ X, Sp. 374 f. Schriften Lefèbvres in deutscher Übersetzung: Die Luthermesse, Stuttgart 1975; Ein Bischof spricht : Schriften und Ansprachen 1963 bis 1974, Wien 1976; Ich klage das Konzil an!, Martigny 1977; Offener Brief an die ratlosen Katholiken, Wien 1986; Sie haben ihn entthront : vom Liberalismus zur Apostasie; die Tragödie des Konzils, Stuttgart 1988; Meine vierzig Bischofsjahre, Afrika – Rom – Ecône : Erinnerungen und Zeugnisse, 2. Aufl., Stuttgart 1992; sowie die Sammelbände mit Predigten und Vorträgen: Priesterbruderschaft St. Pius X. (Hrsg.), Damit die Kirche fortbestehe : S. E. Erzbischof Marcel Lefèbvre der

Anhängern *Lefèbvres* und der katholischen Großkirche besteht.⁸ Durch die Bischofsweihen wurden die Traditionalisten aber nur teilweise von der übrigen Kirche institutionell getrennt. Für die romtreuen Anhänger *Lefèbvres* haben sie sogar eine stärkere Integration gebracht. So wurden eigene geistliche Gemeinschaften gegründet, von denen die Priesterbruderschaft St. Petrus die älteste und größte ist. Die Entwicklung des alten Ritus in der Kirche ist seither offen. Verschwinden wird er nicht, so viel ist heute schon sicher. Wo sein Platz jedoch sein wird, ist zurzeit nicht absehbar. Hinzutritt, dass das traditionalistische Lager trotz des gemeinsamen Anliegens der alten Liturgie recht zersplittert ist. Es geht den Traditionalisten nämlich nicht bloß um die alte Messe, es geht auch um die alte Theologie, eigentlich um die Kirche, wie sie ohne das Zweite Vatikanum wäre. Doch hier, in der Stellung zum Zweiten Vatikanischen Konzil und seinen Beschlüssen liegt das theologische wie kirchenpolitische Hauptproblem des nachkonziliaren Traditionalismus. Er ist damit ungeachtet aller kulturbewussten Liturgiepflege in erster Linie ein Phänomen der Konzilsrezeption.

Gegenstand der vorliegenden Abhandlung ist der nachkonziliare Traditionalismus im Ruhrgebiet. In dieser so großen und reichen Region im Herzen Europas finden sich gleichsam *en miniature* alle Spielarten und Entwicklungen dieses eigentümlichen Phänomens der Nachkonzilszeit. Getreu der Devise *exempla docent* soll daher der nachkonziliare Traditionalismus anhand seiner lokalen Erscheinungsformen dargestellt werden.

Für den Kirchenhistoriker ist das Phänomen des Traditionalismus doppelt interessant. In ihm tritt dem kritischen Beobachter zunächst eine ganz bestimmte, historisch zu hinterfragende Vorstellung von Kirche entgegen, die gerade in ihrer Rede von Ewigkeit und Überzeitlichkeit kirchlicher Tradition ganz Kind einer bestimmten Epoche der Kirchengeschichte ist, nämlich des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Zugleich bietet der Traditionalismus für die allgemeine Konzilsgeschichte ein reiches Anschauungsmaterial über

Verteidiger des Glaubens, der Kirche und des Papsttums ; Dokumente, Predigten und Richtlinien, eine historiographische Dokumentation, Stuttgart 1992; *dies.*, S.E. Erzbischof Marcel Lefèbvre, Missionar und Zeuge in der nachkonziliaren Christenheit : Vorträge und Rundbriefe von 1974 bis 1994, Stuttgart 1994.

⁸ Vgl. G. Adriányi, Das Schisma Lefèbvre, in: FKTh 5 (1989), S. 255-270; R. Ahlers / P. Krämer, Das Bleibende im Wandel – Theologische Beiträge zum Schisma von Marcel Lefèbvre, Paderborn 1990; Y. Congar, Der Fall Lefèbvre : Schisma in der Kirche?, Freiburg u.a. 1977; G. Mura, Gérard: Bischofsweihen durch Erzbischof Lefèbvre : Theologische Untersuchung der Rechtmäßigkeit, Zaitzkofen 1992.

Rezeption und Kritik konziliarer Beschlüsse. Es gibt erstaunliche Parallelen zwischen den Polemiken heutiger Traditionalisten und den Schriften unterlegener Konzilsparteien vergangener Zeiten. Das Ziel der Abhandlung ist angesichts dieser Fragestellungen aber nur ein bescheidenes. Es sollen die Hauptströmungen des Traditionalismus benannt und anhand ihrer Manifestationen im Ruhrgebiet dargestellt werden.

2. Strömungen des Traditionalismus

Gemeinsam ist allen traditionalistischen Gruppierungen die Pflege der vorkonziliaren Liturgie.⁹ Dies ist aber auch das einzige wirklich gemeinsame Merkmal, wenn man von der Frage absieht, welches vorkonziliare Missale denn Anwendung finden soll.¹⁰ Darüber hinaus kann man im Ganzen drei Strömungen des nachkonziliaren Traditionalismus ausmachen. Sie lassen sich in ihrer Stellung zur katholischen Großkirche gruppieren. Diejenigen, die *Lefebvres* Bischofsweihe anerkennen und sich seine mitunter sehr deutliche Konzilskritik, die sich in faktischer Nichtrezeption äußert, zu Eigen gemacht haben, sollen als „Ecône-Bewegung“ bezeichnet werden.¹¹ Demgegenüber bilden die Traditionalisten, die in ungeschmälerter Gemeinschaft und zumindest formaler Anerkennung des Zweiten Vatikanum mit spezieller Erlaubnis gemäß dem *Motu proprio Ecclesia Dei* vom 2. Juli 1988 die vorkonziliare Liturgie feiern, die „Ecclesia-Dei-Gruppe“.¹² Als dritte Gruppe sind noch diejenigen zu nennen, die das Konzil nicht nur kritisieren, sondern es als Ganzes verwerfen, dergestalt, dass sie die kirchliche Hierarchie auf Grund der Konzilsbeschlüsse als häretisch und damit *ipso facto* als abgesetzt betrachten. Für diese Traditionalisten ist der Stuhl Petri seit dem Konzil, für einige schon seit Papst Johannes XXIII. vakant.¹³ Sie werden da-

⁹ Vgl. zum Begriff „nachkonziliarer Traditionalismus“ E. Steinhauer, „Nachkonziliarer Traditionalismus“ in der katholischen Kirche, in: HdR, Abschnitt II – 1.2.16 [Stand: 6. EL 2002], S. 1.

¹⁰ Einige Traditionalisten lehnen schon die vom seligen Konzilspapst Johannes XXIII. promulierte Ausgabe des Missale Romanum von 1962 ab.

¹¹ Die Positionen der Ecône-Bewegung finden sich in zusammengefasster Form bei [M. Gaudron], Katholischer Katechismus zur kirchlichen Krise, Jaidhof 1997.

¹² Das *Motu proprio* ist abgedruckt in AAS 80 (1988), S. 1495-1498, sowie in AfKKR 157 (1988), S. 463-466. Zu den Problemen der praktischen Annahme des Zweiten Vatikanum bei der Petrusbruderschaft vgl. den Beitrag „Priesterbruderschaft St. Petrus: Drei aufschlussreiche Briefe“, in: UVK 31 (2000), S. 41-46.

¹³ Vgl. zu der Frage M. Böker, Wann begann die derzeitige Vakanz des Apostolischen Stuhles? : Seit wann haben wir keinen Papst mehr?, in: Kyrie Eleison 28 (1999), S. 49-68; T. Tello, War Johannes XXIII. legitimer Papst?, in: Einsicht 23 (1993), S. 33-36.

her als Sedisvakantisten bezeichnet.¹⁴ Eine besondere Spielart des Sedisvakantismus stellen diejenigen dar, die mit eigenen Gegenpäpsten die Sedisvakanz beendet haben.

3. Die Ecône-Bewegung

Die auf Erzbischof Marcel *Lefèbvre* zurückgehenden Gemeinschaften bilden die größte Gruppe des nachkonziliaren Traditionalismus. Der Name „Ecône-Bewegung“ verweist auf den Schweizer Ort Ecône. Dort hat *Lefèbvre* das erste Priesterseminar der von ihm gegründeten „Priesterbruderschaft St. Pius X.“ errichtet. Die Priesterbruderschaft entstand 1970 zunächst mit kirchlicher Genehmigung. Sie wurde aber nach einer römischen Visitation im Jahre 1975 kanonisch aufgehoben.¹⁵ Grund hierfür war ihre Einstellung zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Kurz darauf wurde Erzbischof *Lefèbvre* wegen der unerlaubten Spendung von Priesterweißen *a divinis* suspendiert und durfte danach seine Weihegewalt nicht mehr rechtmäßig ausüben.¹⁶

Des ungeachtet hat er sein Werk weiter ausgebaut. Er gründete weitere Niederlassungen seiner Bruderschaft und weihte neue Priester. Nach ergebnislosen Verhandlungen mit Rom über die Weihe eines neuen Bischofs als Nachfolger für den über achtzigjährigen *Lefèbvre*, weihte dieser eigenmächtig am 30. Juni 1988 zusammen mit dem brasilianischen Bischof Antonio de *Castro-Mayer* vier Mitglieder seiner Priesterbruderschaft zu Bischöfen. Die an der Weihe beteiligten Personen sind seither exkommuniziert.¹⁷ Die Piusbruderschaft und ihre Anhänger sind als Folge der Weißen organisatorisch von der römisch-katholischen „Großkirche“ getrennt. Zwar sind die von den Priestern und Bischöfen der Bruderschaft gespendeten Sakramente, vor allem die Eucharistie und der Ordo, grundsätzlich gültig; die Bruderschaft ist durch ihre unabhängige Stellung zu den übrigen Katholiken gleichwohl

¹⁴ Vgl. C. Angermayr, Die „Sekte“ der Sedisvakantisten, in: SAKA-Informationen, Heft März 1990, S. 46-51.

¹⁵ Vgl. L. Müller, Der Fall Lefèbvre : Chronik eines Schismas, in: R. Ahlers / P. Krämer (Hrsg.), Das Bleibende im Wandel, S. 20-25.

¹⁶ Das entsprechende Dekret ist abgedruckt in Priesterbruderschaft St. Pius X. (Hrsg.), Damit die Kirche fortbestehe, Stuttgart 1992, Vgl. S. 161 f.

¹⁷ Dies wird bestritten von G. Mura, Bischofsweißen durch Erzbischof Lefèbvre : Theologische Untersuchung der Rechtmäßigkeit, Zaitzkofen 1992. Er will für *Lefèbvres* Verhalten eine Rechtfertigung aus Notstand annehmen. Das Exkommunikationsdekret ist abgedruckt in AfkKR 157 (1988), S. 466 f. (= OssRom. vom 3. Juni 1988).

auf dem Weg, zu einer eigenen „katholischen“ Kirche, ähnlich der alt-katholischen Kirche zu werden. Nach einer Phase deutlicher Distanz zwischen Bruderschaft und Vatikan haben seit Ende 2000 wiederholt Gespräche stattgefunden mit dem Ziel, das nachkonziliare Schisma in der Kirche zu überwinden.¹⁸ Eine Gruppe brasilianischer Priester um Bischof Licínio *Rangel* (1936-2002), der selbst von den Lefèbvre-Bischöfen seine Weihe empfangen hat, ist mittlerweile wieder zur römischen Kirche zurückgekehrt.¹⁹ Trotz dieser erfreulichen Entwicklungen liegen auf dem Weg der Einigung noch große Hindernisse. Maximale Forderungen der Piusbruderschaft nach Revisionen der nachkonziliaren Reformen haben bislang größere Fortschritte verhindert. Ob eine mögliche Liberalisierung beim Gebrauch des vorkonziliaren Missale Romanum hier eine Änderung bringen wird, bleibt abzuwarten.

Zur Ecône-Bewegung gehören neben der Priesterbruderschaft St. Pius X. noch verschiedene Ordens- und Priestergemeinschaften. In Deutschland verfügt die Bruderschaft über 12 Priorate, 28 Messzentren, ein Priesterseminar, zwei Gymnasien, eine Realschule, eine Grundschule und ein Altenheim.²⁰ Hinzu kommen noch ein kontemplatives Karmelkloster und Niederlassungen von Ordensschwestern. Damit gibt es an mehr als 40 Orten eine Präsenz der Ecône-Bewegung. Die Piusbruderschaft hat nicht nur Anhänger in der älteren Generation, die die vorkonziliare Zeit noch miterlebt haben, sondern auch bei jungen Familien. Das deutsche Priesterseminar in Zaitzkofen/Diözese Regensburg hat regelmäßig Neueintritte und Priesterweihen.

Im Ruhrgebiet ist die Ecône-Bewegung durch das Priorat St. Bonifatius in Essen-Bergeborbeck vertreten.²¹ Das Priorat wurde am 25. Oktober 1981 als drittes Priorat der Bruderschaft in Deutschland errichtet. Die Kirche des Priorats war eine ehemalige evangelische Kirche von 1939/40, die 1952 nach kriegsbedingten Zerstörungen wieder aufgebaut wurde. Die Kirche wurde 1981 von der Piusbruderschaft erworben. 1983 wurden neue Glocken

¹⁸ Vgl. „Lieber Bruder im Herrn“ : Kardinal Castrillón Hoyos' Brief an die Bruderschaft St. Pius X., in: UVK 32 (2002), S. 234-248.

¹⁹ Vgl. Dokumente zur „Einigung von Campos“, in: UVK 32 (2000), S. 113-115; L. Perrin, Rem, Campos und Ecône : 2000-2002, in: UVK 33 (2003), S. 203-226.

²⁰ Zahlen nach: Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X., Heft April 2003, S. 34 f.

²¹ Vgl. *Priesterbruderschaft St. Pius X. – Deutscher Distrikt* (Hrsg.), *Das Werk der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Deutschland*, Stuttgart 1993, S. [26].

von Erzbischof *Lefèbvre* konsekriert. Für die Innenausstattung der Kirche hat Gottfried *Gerstl* 1982 eigens ein neues Altarbild geschaffen. Eine um 1800 entstandene Madonna befindet sich auf dem Altar des Seitenschiffes. Von den Patres des Essener Priorats werden Messzentren bis hinauf nach Norddeutschland betreut. Im Priorat selbst findet sich ein reiches liturgisches Leben mit täglichen Messen. Sein Einzugsbereich erstreckt sich auf das gesamte Ruhrgebiet, bis hinein ins Münsterland. Essen als Wirkungsort der Piusbruderschaft ist schon vor Gründung des Priorats durch eine Großveranstaltung Erzbischof *Lefèbvres* mit rund 8.000 Teilnehmern am 9. April 1978 in der Grugahalle in Erscheinung getreten. Hauptthemen seines Vortrages waren die veränderte Haltung der Kirche zur Religionsfreiheit, die Liturgiereform sowie die Ökumene.²² *Lefèbvre* hat dies alles kritisiert und verworfen, besonders das „Krebsgeschwür des Ökumenismus.“²³

4. Ecclesia-Dei-Gruppen

Durch die Bischofsweihen von 1988 hat sich *Lefèbvre* von der römischen Hierarchie unabhängig gemacht. Nicht wenige seiner Anhänger wollten diesen Schritt ins Schisma nicht mitgehen. Für diese Personen wurde durch das *Motu proprio Ecclesia Dei* von 1988 die Feier der vorkonziliaren Liturgie in voller Gemeinschaft mit der römischen Kirche gestattet.²⁴ Eine eigens eingerichtete Kommission „Ecclesia Dei“ ist seither für die geistlichen Gemeinschaften des alten römischen Ritus zuständig.²⁵ Die größte und älteste dieser Gemeinschaften ist die 1988 gegründete „Priesterbruderschaft St. Petrus“.²⁶ Sie war gewissermaßen eine Auffangorganisation für „Überläufer“

²² Der Vortrag ist abgedruckt in *Priesterbruderschaft St. Pius X.* (Hrsg.), S. E. Erzbischof Marcel Lefèbvre, Missionar und Zeuge in der nachkonziliaren Zeit : Vorträge und Rundbriefe von 1974 bis 1994, Stuttgart 1994, S. 110-121.

²³ AaO, S. 117.

²⁴ Vgl. W. Waldstein, Zum Apostolischen Schreiben „*Motu proprio*“ *Ecclesia Dei*, in: H. Kaluza, H. F. Köck, H. Schambeck, (Hrsg.): Glaube und Politik : Festschrift für Robert Prantner, Berlin 1991, S. 243-253.

²⁵ Vgl. C. Perl, Die päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ in: St. Haering (Hrsg.), *In unum congregati* : Festgabe für Augustinus Kardinal Mayer OSB zur Vollendung des 80. Lebensjahres, Metten 1991, S. 549-555.

²⁶ Vgl. K. S. Frank, Art. „Petrus - VII. Rel. Gemeinschaften - 3. Priesterbruderschaft v. hl. Petrus“, in: LThK³ VIII, Sp. 101; *Priesterbruderschaft St. Petrus* (Hrsg.), Informationsblatt 10 Jahre Priesterbruderschaft St. Petrus 1988-1998, Wigratzbad 1998 (= Informationsblatt 10. Jg. Nr. 87); R. Scheulen, Die Rechtsstellung der Priesterbruderschaft „St. Petrus“ : eine kritische Untersuchung auf dem Hintergrund der geltenden Struktur und Disziplin der Lateinischen Kirche, Essen 2001. Das Errichtungsdekret abgedruckt in: AfKR 157 (1988), S. 467 f.

aus der Piusbruderschaft. Die Petrusbruderschaft unterhält in Wigratzbad/Diözese Augsburg ein internationales Priesterseminar. Dieses Seminar ist, gemessen an der Zahl der Seminaristen, eines der größten Priesterseminare in Deutschland. Die Petrusbruderschaft ist kirchenrechtlich als „Gemeinschaft apostolischen Lebens“ anzusehen. Auch wenn die Petrusbruderschaft gerade zur Pflege der alten Liturgie gegründet wurde, so hat jeder Priester der Gemeinschaft das Recht, auch die erneuerten liturgischen Bücher zu benutzen.²⁷ Dennoch lehnen die meisten Mitglieder der Bruderschaft einen solchen „Biritualismus“ ab.²⁸ Neben der Petrusbruderschaft sind in Deutschland noch zwei weitere geistliche Gemeinschaften des alten Ritus vertreten, nämlich das 1990 gegründete „Institut Christus König und Hoherpriester“²⁹ und die 1988 gegründeten „Servi Jesu et Mariae“ (SJM), die vor allem die „Katholische Pfadfinderschaft Europas“ (KPE) betreuen. Neben den genannten klerikalen Gemeinschaften gibt es noch verschiedene Initiativen von Gläubigen, die für die Feier der vorkonziliaren Liturgie eintreten. Die älteste Vereinigung dieser Art ist die 1964 gegründete Una Voce Föderation, die in Deutschland durch die „Una Voce Deutschland“ mit Sitz in Köln vertreten ist.³⁰ Die Una Voce hat praktisch seit Ende des Konzils die nachkonziliare Entwicklung kritisch begleitet. Demgegenüber ist der Verein „Pro Missa Tridentina – Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche“ (PMT) im Zusammenhang mit dem Motu proprio *Ecclesia Dei* entstanden.³¹ Die PMT setzt sich für eine Ausweitung des Angebotes von Messen im vorkonziliaren Ritus ein. Daneben fördert sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten die von der akademischen Liturgiewissenschaft derzeit wenig betriebene Forschung im Bereich der alten Liturgie, vor allem mit Blick auf Pastoral und Frömmigkeit. Zum Spektrum des nachkonziliaren Traditionalismus zählen in gewisser Hinsicht auch noch die „Initia-

²⁷ Vgl. Brief von Kardinal Hoyos an die Petrusbruderschaft, in: UVK 30 (2000), S. 301.

²⁸ Vgl. R. Kaschewsky, Petrusbruderschaft: Kein Abdriften zum Novus Ordo!, in: UVK 30 (2000), S. 361 f.

²⁹ Vgl. K. Lenhardt, Das Institut Christus König und Hoherpriester, in: N. Esser (Hrsg.), Dem Schönen und Heiligen dienen, dem Bösen wehren in Liturgie, Lebensschutz und Volksfrömmigkeit, Sinzig 1997, S. 135-143; R. M. Schmitz, Spiritualität und Wirken des Instituts Christus König, in: UVK 29 (1999), S. 48-51.

³⁰ Vgl. H. Schütte, Heinz: Art. „Una Voce“, in: LThK³ X, Sp. 374 f.

³¹ Vgl. M. Rheinschmitt, Eine Bresche für die Tradition oder Aktionen zur Erhaltung der sog. „tridentinischen“ Messe, in: N. Esser (Hrsg.), Dem Schönen und Heiligen dienen, dem Bösen wehren in Liturgie, Lebensschutz und Volksfrömmigkeit, Sinzig 1997, S. 107-116. Siehe auch Art. 2 Abs. 2 Nr. 1 der Satzung von PMT vom 25. April 1998.

tivkreise katholischer Laien und Priester“ mit ihrer Zeitschrift „Der Fels“. Sie verstehen sich allerdings in erster Linie als papst- und lehramtstreue Gruppen. Die Pflege der alten Liturgie ist nicht ihr Hauptzweck. Gleichwohl gewinnen innerhalb der Initiativkreise die Anhänger der alten Liturgie vermehrt Einfluss. Zurzeit wird in Deutschland an fast 30 Orten regelmäßig eine vorkonziliare Liturgie mit kirchlicher Billigung gefeiert.³²

Im Ruhrgebiet findet sich keine Niederlassung einer geistlichen Gemeinschaft der Ecclesia-Dei-Gruppen. Allerdings werden an verschiedenen Orten mit Erlaubnis des zuständigen Bischofs regelmäßig Messfeiern nach dem alten Missale Romanum angeboten, so in Gelsenkirchen (Kinderheim St. Josef und St. Augustinus), in Recklinghausen-Hochlarmark (St. Michael) und Recklinghausen Süd (St. Josef). Zelebranten sind in der Regel Diözesanpriester, mehr und mehr aber auch Patres der Petrusbruderschaft, die in Köln eine reguläre Niederlassung besitzen. Der romverbundene Traditionalismus ist im Ruhrgebiet durch die Hauptversammlung der Vereinigung Pro Missa Tridentina in Essen im Jahre 1998 einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden. Höhepunkt dieser Veranstaltung war ein feierliches Hochamt in der Essener Münsterkirche. Damit wurde zum ersten Mal nach der Liturgiereform ein Gottesdienst im alten Ritus in einer deutschen Kathedrale zelebriert. Man kann dies als Zeichen besonderer Weite und Toleranz des Katholizismus im Ruhrgebiet werten, eine Einstellung, die freilich auch anderen Strömungen in der Kirche zuteil wird.

4. Sedisvakantisten

Die zahlenmäßig kleinste, aber untereinander zerstrittenste Gruppe sind die Sedisvakantisten. Sie lehnen wegen der Beschlüsse des Zweiten Vatikanums die nachkonziliare kirchliche Hierarchie als häretisch ab mit der Folge, dass ihrer Ansicht nach zur Zeit in Rom kein gültiger Papst regiert.³³ In Deutsch-

³² Vgl. Aufstellung in PMT-Rundbrief Nr. 25, Januar 2003, S. 50 f.

³³ Zur sedisvakantistischen Position M. Adler, Das allgemeine Recht auf Religionsfreiheit : Anmerkungen zu einem Buch von Johannes Rothkranz, St. Ottilien 1999; J. Filser, Der Glaubensabfall in der katholischen Kirche und die Verdrängung des heiligen Messopfers, Sonderheft „Athanasius“, München 1995; A. Holzer, Novus Ordo Missae oder die Zerstörung der heiligen Messe, Bensberg-Immekeppel 1975; F. Luz, Le soufre & l'encens : enquête sur les Églises parallèles et les évêques dissidents, Paris 1995; Joh. Rothkranz: Die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit : ein Dokument des II. Vatikanums und seine Folgen, 2 Bände, Durach 1995; ders., Sind die neuen Sakramente noch gültig? Durach 1998.

land sind sedisvakantistische Gruppen nach 1976 aufgetreten, als das erneuerte deutschsprachige Messbuch eingeführt wurde. Damit war auch bei Messfeiern in lateinischer Sprache das nachkonziliare Missale Romanum verpflichtend. Dieses Datum markierte daher für Deutschland zunächst das Ende eines rechtmäßigen Gebrauchs der „tridentinischen“ Missalia.³⁴ Mit dieser Maßnahme, sozusagen dem Verbot der als allein rechtläubig angesehenen vorkonziliaren Liturgie, wurde nach Ansicht der Sedisvakantisten der Abfall der „Konzilskirche“ vom katholischen Glauben offenbar. Trotz dieses im Vergleich zu den anderen traditionalistischen Gruppen sehr konsequenten Ansatzes konnten sedisvakantistische Initiativen im Gegensatz zur Ecône-Bewegung und zu den Ecclesia-Dei-Gruppen keine nennenswerten institutionellen Strukturen ausbilden. Sie scharen sich in der Regel um private Messzentren. Die Priester entstammen zu einem – immer geringeren – Teil der (vorkonziliaren) römisch-katholischen Kirche oder der Ecône-Bewegung. Oft haben die Priester aber von Bischöfen, die keiner kirchlichen Gemeinschaft eindeutig zuzuordnen sind (*episcopi vagantes*), ihre Weihe erhalten.³⁵ Das Fehlen eines stabilen Klerus ist das Hauptproblem des deutschen Sedisvakantismus. Daher kooperieren einige Gruppen mit sedisvakantistischen Gemeinschaften und Bischöfen in den USA oder in Mexiko. Dort gibt es eigene klerikale Gemeinschaften unter der Leitung eines Bischofs und eigene Priesterseminare. Gegenwärtig lassen sich in Deutschland noch drei, überwiegend publizistisch aktive Gruppen ausmachen. Die älteste Gruppe dieser Art ist die „Liga katholischer Traditionalisten“, die die Zeitschrift „Kyrie Eleison“ herausgibt. Diese Zeitschrift ist von aggressiver Polemik gegen die römisch-katholische Kirche geprägt. Die Liga war in früheren Zeiten noch im traditionalistischen Mainstream verwurzelt und unterstützte Erzbischof *Lefebvre* und seine Initiativen. Der seit 1965 in München bestehende „Freundeskreis der Una Voce“, nicht zu verwechseln mit der internationalen Una Voce Förderung, versucht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Einsicht“ mit sachlicher Argumentation für die sedisvakantistische Position zu werben.³⁶ Arbeitsgrundlage für diese Gruppe ist eine *Declaratio* des vietnamesischen Erzbischofs Pierre-Martin Ngô-dinh-Thuc

³⁴ Vgl. T. Maas-Ewerdt, Sehnsucht nach dem früheren Missale? – Zum Indult der Kongregation für den Gottesdienst vom 3. Oktober 1984, in: KIBl. 1984, S. 1984, S. 324.

³⁵ Vgl. G. König, Art. „Episcopi vagantes“, in: LSSW, Sp. 216-222.

³⁶ Vgl. W. Olles, Die göttliche Wahrheit erkennen : Katholische Kirche: Der Freundeskreis der Una Voce kämpft gegen den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Junge Freiheit vom 16. August 2002.

(1897-1984),³⁷ der im Frühjahr 1982 in München als einer der letzten „glaubenstreuen“ Bischöfe die Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles festgestellt hat.³⁸ *Thuc* hat seit 1976 wiederholt Bischöfe für traditionalistische Bewegungen geweiht. Diese Bischöfe sindstituierend geworden für die heute aktiv tätigen sedisvakantistischen Bischöfe.³⁹ In Deutschland gehörte Günther *Storck* (1938-1993) zu den Bischöfen aus der Sukzession *Thucs*.⁴⁰ Er hat in München ein Priesterseminar gegründet, aus dem vier Priester hervorgegangen sind. Aus dieser Seminarinitiative ist der Verein „St. Athanasius“ hervorgegangen. Er existiert immer noch in München und gibt die Zeitschrift „Athanasius“ heraus. Ausgehend von den Angaben in den genannten Zeitschriften gibt es in Deutschland etwa ein Dutzend sedisvakantistischer Messzentren, wobei die Zahl der aktiven Anhänger wenige Hundert, zumeist ältere Personen sicher nicht übersteigen dürfte. Im Ruhrgebiet ist in der Schlosskapelle in Herne-Strünkede der Treffpunkt einer Personalgemeinde. Das Messzentrum in Herne wird betreut von der Liga katholischer Traditionalisten. Zelebrant war regelmäßig der ehemalige Jesuit August *Groß*, der in Köln ein sedisvakantistisches Messzentrum unterhielt und als geistlicher Mentor eine zentrale Rolle in der Liga spielte. Gegenwärtig ist von Dorsten aus Pater Rolf-Hermann *Lingen* als *clericus vagans* tätig. Die Gültigkeit der Priesterweihe *Lingens*, die durch den Vagantenbischof Georg *Schmitz* erteilt wurde, wird in sedisvakantistischen Kreisen bisweilen angezweifelt.⁴¹ Hier wird die Hauptproblematik des Sedisvakantismus deutlich. Da es keine stabilen Institutionen gibt, wird der Bereich des Sedisvakantismus leicht zum Tummelplatz aller möglichen, irgendwie „konservativen“ Personen.⁴² Dies mag auch ein Grund für die Zerstrittenheit innerhalb

³⁷ Zu Erzbischof *Thuc* vgl. A *Do Huu Nghiem*, Art. „Ngo Dinh Thuc“, in: A Dictionary of Asian Christianity, ed. by S. W. Sunquist, Michigan [u.a.] 2001, S. 602.

³⁸ Vgl. *Freundeskreis der Una Voce e.V.* (Hrsg.), *Declaratio Petri Martini Ngô-dinh-Thuc quondam Archiepiscopi Huensis in Vietnam, nunc Archiepiscopi titularis Bullae Regiae*, München 1998 (= Sondernummer EINSICHT 1998 Heft 2, 28. Jahrgang).

³⁹ Vgl. J. *Rothkranz*, Die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit : ein Dokument des II. Vatikanums und seine Folgen, Durach 1995, S. 31 f.

⁴⁰ Vgl. E. *Steinhauer*, Art. „Storck, Günther“, in: BBKL XIX, Sp. 1343-1346.

⁴¹ Vgl. E. *Heller*, Versinkt der Katholische Widerstand im Sektierertum?, in: *Einsicht* 26 (1996), S. 1-15; Chr. *Jerrentrup*, Sukzessionsliste von Bischof Georg Schmitz/Villingen, in: *Einsicht* 26 (1996), S. 16-27.

⁴² Vgl. zur Frage der Zukunft des Sedisvakantismus und seiner institutionellen Strukturen Chr. *Jerrentrup*, Die Restitution der Kirche als Rechtsgemeinschaft, in: *Einsicht* 27 (1997), S. 139-152.

des sedisvakantistischen Lagers sein.⁴³ Fall und Person Pater *Lingens* sind über das Ruhrgebiet hinaus bekannt. Durch sein Internetforum „Kirche zum Mitreden“ hat er innerhalb des katholischen Netzes in Deutschland nicht wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen.⁴⁴ Die Seiten *Lingens* waren zeitweise unter der Adresse www.katholisch.de erreichbar und erweckten damit den völlig unzutreffenden Anschein, den Standpunkt der römisch-katholischen Kirche zu vertreten. Die aggressive Polemik *Lingens*, die fragen lässt, wer außer ihm selbst überhaupt noch katholisch ist, ist freilich für den nachkonziliaren Traditionalismus nicht repräsentativ. Derart militante Agitation findet sich nur am extremen Rand des Traditionalismus.⁴⁵

5. Palmarianische Kirche

Während die Sedisvakantisten davon ausgehen, dass die katholische Kirche derzeit ohne gültigen Papst ist, unterstehen die Gläubigen der Palmarianischen Kirche, die dem regierenden Pontifex die Gefolgschaft verweigern und insoweit als sedisvakantistische Gruppe gelten können, dem Gegenpapst *Gregor XVII.*⁴⁶ Dieser Gegenpapst ist der bekannteste von mehr als einem Dutzend Gegenpäpsten, die der nachkonziliare Sedisvakantismus bislang hervorgebracht hat.⁴⁷ Er residiert in dem spanischen Ort El Palmar de Troya in der Nähe von Sevilla. Daher leitet sich auch der Name der „Palmarianisch-Katholischen Kirche“ ab. Ausgangspunkt für diese Kirche waren kirchlich nicht anerkannte Marienerscheinungen in Palmar, die ab 1968 einigen „Sehern“ angeblich zuteil wurden. Einer von ihnen war der 1946 in Sevilla geborene Clemente *Domínguez Gómez*. Er gründete auf Grund empfangener Botschaften im Jahre 1975 den „Orden der Karmeliter vom Heiligen Antlitz“. Dadurch sollte die nachkonziliare Krise der katholischen Kirche überwunden werden. Durch Erzbischof *Ngô-dinh-Thuc* wurde

⁴³ Vgl. A. *Groß*, Das Elend mit den „Traditionalisten“, in: *Kyrie Eleison* 1986, S. 2-9; E. *Heller*, Versinkt der Katholische Widerstand im Sektierertum?, in: *Einsicht* 26 (1996), S. 1-15.

⁴⁴ Vgl. <http://www.crosswinds.net/~prhl/index.html>.

⁴⁵ Hier sind vor allem die Beiträge von J. *Rothkranz* in der Zeitschrift „*Kyrie Eleison*“ zu nennen.

⁴⁶ Vgl. M. *Guerra Gómez*, Diccionario Enciclopédico de las Sectas, 2. Aufl., Madrid 1999, Art. „Iglesia Cristiana Palmariana“, S. 354-355; G. *König*, Art. „Palmarianisch-Katholische Kirche“, in: *LSSW*, Sp. 789-792; P. *Ulia*, Los excomulgados del Palmar de Troya, Barcelona 1976.

⁴⁷ Zum Problem der Papstwahl im Sedisvakantismus P. *Champlin*, Ad eligendum Pontificem Romanum, in: *Einsicht* 16 (1986), S. 65-72; E. *Heller*, Zum Problem einer möglichen Papstwahl, in: *Einsicht* 23 (1993), S. 30-32.

Domínguez am 1. Januar 1976 zusammen mit anderen Mitgliedern seines Ordens zum Priester und am 11. Januar zum Bischof geweiht. Die neu geweihten Bischöfe machten von ihrer Weihegewalt in weitem Umfang Gebrauch und schufen so ein eigenes Bischofskollegium. Rom hat die palmarianischen Weihen nicht anerkannt. Auch unter Kanonisten wird ihre Gültigkeit bezweifelt.⁴⁸ Nach dem Tod von Papst *Paul VI.* im Jahre 1978, der im Gegensatz zu anderen sedisvakantistischen Gruppen von den Palmarianern noch anerkannt wurde, sieht sich Bischof *Domínguez* in einer Vision mystisch zum Papst gekrönt. Er wählt den Namen „Gregor XVII.“. Daraufhin distanziert sich Erzbischof *Thuc* von den von ihm geweihten Bischöfen. Da Papst *Gregor XVII.* nicht durch ein Konklave gewählt, sondern „mystisch erwählt ist“, spielen Prophezeiungen und Privatoffenbarungen für seine Legitimation als Papst und die Palmarianische Kirche eine besondere Rolle. So hat Papst *Gregor* unter Berufung auf besondere himmlische Einsprache eine Unmenge neuer Dogmen verkündet, u.a. die Himmelfahrt des heiligen Josef. Die Palmarianische Kirche kann man wegen der Vielzahl, vom herkömmlichen katholischen Glauben abweichender Dogmen, auch als eine Neuoffenbarungsgemeinschaft bezeichnen.⁴⁹ Freilich bewegen sich die Glaubenssätze im Rahmen dessen, was in der katholischen Volksfrömmigkeit als *pia opinio* gilt und andächtige Übung erfährt.⁵⁰ Liturgisch wurde in der Palmarianischen Kirche zunächst die tridentinische Messe beibehalten, später aber modifiziert und gekürzt. Die palmarianische Messe besteht im Wesentlichen nur noch aus der „Opferung“. Diese Kurzmesse wird zu einem aus acht Messen bestehenden Messturnus zusammengefasst. Dadurch soll die geringe Zahl der heutzutage noch gültigen Messopfer ausgeglichen werden. Die Mitglieder der Palmarianischen Kirche sind unter Todsünde auf bis ins Kleinste gehende Verhaltensweisen verpflichtet. Strenge Kleidervorschriften hatten im schulischen Bereich schon Rechtsstreitigkeiten hervorgerufen.⁵¹ In Deutschland verfügt die Palmarianische Kirche über keine

⁴⁸ Vgl. J. *Beltrán y Bachero*, Unerlaubte bzw. ungültige Priester- und Bischofsweihen in El Palmar de Troya, in: N. Höhl (Hrsg.), *Ius et Historia* : Festgabe für Rudolf Weigand zu seinem 60. Geburtstag, Würzburg 1989, S. 419-433.

⁴⁹ Vgl. H.-J. *Ruppert*, Art. „Neuoffenbarung“, in: LSSW, Sp. 742-746.

⁵⁰ So findet sich der Gedanke einer Aufnahme des hl. Josef in den Himmel regelmäßig in der volksfrommen Josefologie, vgl. H. *Faure*, Die wahre Andacht zum hl. Joseph, 6. Aufl., Steyl 1938, S. 289-291; Joh. *Kox* (Hrsg.), St. Josephsbüchlein, 40. Aufl., Dülmen 1917, S. 268-271. Als Gewährsmänner für diese Ansicht werden u.a. der hl. Bernhardin von Siena und der hl. Kirchenlehrer Franz von Sales angeführt.

⁵¹ Vgl. BayVGh, in: NVwZ 1987, S. 706-708.

festen Strukturen. Die Gläubigen werden weltweit auf ca. 10.000 Anhänger geschätzt werden. Sie treffen sich in der Regel in privaten Messzentren. Nach eigenen Aussagen der Kirche sind in Deutschland zur Zeit zwei Bischöfe tätig. Für die im Ruhrgebiet lebenden Gläubigen gibt es in Bottrop ein privates Zönakel. Im Übrigen ist die Palmarianische Kirche im Bereich des traditionsverbundenen Katholizismus heute ohne Bedeutung. Sie ist frömmigkeitsgeschichtlich aber interessant, da sich hier der Wandel volksfrommer Formen in nachkonziliarer Zeit phänomenologisch und religionspsychologisch mit Gewinn untersuchen lässt.

6. Zusammenfassung

Der nachkonziliare Traditionalismus bietet ein buntes Bild an Gruppen und Initiativen. Mit allen seinen Erscheinungsformen ist er im Ruhrgebiet vertreten. Es zeigt sich allerdings deutlich, dass extreme Randgruppen wie der Sedisvakantismus derzeit keine Zukunft haben. Über die stabilsten Strukturen verfügt die Ecône-Bewegung. Mehr in den einzelnen Gemeinden zuhause sind die Gläubigen, die die mit bischöflicher Erlaubnis gefeierten tridentinischen Messen besuchen. Der nachkonziliare Traditionalismus ist eine Erscheinung der Nachkonzilszeit. Fraglich ist, ob er mit ihr auch verschwinden wird. Hier ist noch viel im Fluss. Es spricht einiges dafür, dass die lateinische Tradition innerhalb der römisch-katholischen Kirche wieder mehr Gewicht bekommen wird. Hier werden es aber weniger die herkömmlichen Gemeinden sein, sondern Personalgemeinden, die sich um Zentren und geistliche Gemeinschaften herum bilden. Es bleibt abzuwarten, ob hier in hinreichendem Maße gegenseitige Toleranz aufgebracht werden wird, um in einer Kirche von katholischer Weite auch traditionellen Gläubigen einen Platz zu geben, die freilich ihrerseits neue und andere Frömmigkeitsstile ihrer Mitchristen akzeptieren müssen.⁵² Hier stellt sich vor allem für die Ecône-Bewegung ein großes Problem. Es geht den Traditionalisten ja nicht nur um Choral und Latein in der Liturgie, beides ist im Ruhrgebiet etwa in den Klöstern von Bochum-Stiepel (Zisterzienser) oder Duisburg-Hamborn (Prämonstratenser) und an einigen anderen Orten zu finden. Es geht den Traditionalisten vor allem um theologische Inhalte, um ein mehr oder weni-

⁵² Vgl. H. J. Pottmeyer, Toleranz und Traditionalismus : Beobachtungen zur gegenwärtigen Entwicklung in der Kirche, in: N. Klimek (Hrsg.), Universalität und Toleranz : der Anspruch des christlichen Glaubens; Festschrift für Georg Bernhard Langemeyer zur Vollendung des 60. Lebensjahres, Essen 1989, S. 153-159.

ger deutliches Zurück hinter das Zweite Vatikanische Konzil. Diese Zielrichtung macht die Einigung mit der katholischen Großkirche und die Integration der traditionalistischen Gruppen so schwierig. Sollte es aber in der Ecône-Bewegung zu einer Überwindung des Schismas und einer Einigung mit Rom kommen, wird sicherlich der sedisvakantistische Bereich durch unversöhnliche oder – je nach Standpunkt – „konsequente“ Traditionalisten gestärkt werden. Diese Entwicklungen, wie immer sie ausfallen mögen, werden selbstverständlich auch im Ruhrgebiet zu beobachten sein. Sie als lohendes Anschauungsobjekt für Prozesse von Traditionswandel in der Kirche vorzustellen, war Ziel dieses kleinen Beitrages.